

Besprechungen = Comptes rendus

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **43-47 (1993-1997)**

Heft 177

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolfgang Hahn, Texte zu: Äthiopien. Kunsthandwerk und Münzen. Katalog zur Ausstellung vom 6.12.1994 bis 30.4.1995 im Schlossmuseum Linz/Austria. Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 77, 85 S., 52 Abbildungen, 2 Karten, 50 Münzzeichnungen. ISBN 3-900746-70-2. öS 190.–

Anzuzeigen ist ein Ausstellungskatalog, der eine ausgezeichnete Einführung in die äthiopische Numismatik von der Münzprägung Axums bis zur Neuzeit enthält. Der Vorteil dieses Buches gegenüber der in den *Litterae Numismaticae Vindobonenses* 1983 (112–180, Tf. 12–15) erschienenen Arbeit W. Hahns, «Die Münzprägung des axumitischen Reiches», liegt in den grossen und klaren Umzeichnungen von 50 axumitischen Münzen. Bei 17 dieser Münzen ist die für Axum typische Teilvergoldung wiedergegeben. Die stark vereinfachten griechischen Lettern und die noch schwerer zu verstehenden des einheimischen Geez sind mit Hilfe dieser Zeichnungen gut lesbar gemacht. Zu beachten sind auch die ausführlichen Informationen zum religiösen Hintergrund der axumitischen Münzprägung in dem Abschnitt «Äthiopische Religionsgeschichte im Zeugnis der Münzen» (S. 37–48).

Zu diesen Überlegungen eine Bemerkung. Die auffälligste Eigenheit der axumitischen Münzen ist die «Teilvergoldung» sehr vieler Silber- und Kupfermünzen. In seiner Arbeit von 1983 schreibt W. Hahn über den Sinn dieser in einem «sehr schwierigen und aufwendigen Verfahren» hergestellten Feuervergoldung, dass das Kupfer dadurch «ansehnlicher gemacht wurde». Bei den Silbermünzen des Aphilas und Ousanas II. zieht er in Betracht, es könnte «der Wertunterschied zum alten, schwereren Stück ausgeglichen worden sein» (S. 125). In der neuen Arbeit heisst es, dass das Kreuz «zumeist teilvergoldet» ist, «um das davon ausgehende göttliche Licht sichtbar zu machen» (S. 44). Beide Theorien, die der Werterhöhung und die der Repräsentanz des «göttlichen Lichts», brauchen sich nicht auszuschliessen.

Silber- und Kupfermünzen waren, im Gegensatz zu den Goldmünzen, die für den Aussenhandel geprägt wurden, für den Gebrauch im Inneren des Landes bestimmt. Dort gab es offenbar eine archaische Gesellschaft, die andere Wertvorstellungen bzw. eine andere Vorstellung vom «Wert» hatte als die fremden Handelspartner. Für jene war «Wert», «Geldwert», etwas, das man abwägen und in einer bestimmten Menge eines Metalles ausdrücken kann. Eine Werterhöhung in diesem Sinn war aber durch die Teilvergoldung kaum möglich. Wie sollte man die Goldmenge im Nimbus um eine Königsbüste oder an einer Königskrone messen? Der Silberzusatz beim Metall der Folles im 4. Jahrhundert spielte, auch wenn er nur gering war und heute nur als dünner Silberüberzug bei guterhaltenen Exemplaren sichtbar ist, beim Einschmelzen eine berechenbare und erhebliche Rolle. Wie sollte man aber den Goldpunkt in der Mitte eines Kreuzes verrechnen? Einiges spricht dafür, dass es Zeiten gegeben hat (die im Mittelmeerraum allerdings wesentlich früher lagen als in Nordostafrika), in denen die Bereiche des Brauchbaren, des Schönen und des Heiligen noch nicht getrennt waren. Gold war für die Menschen jener Zeit bzw. Kultur nicht nur schön, es gehörte zu den erhabenen Dingen und konnte so Göttliches, göttliche Majestät, göttliche «Dynamis» vergegenwärtigen. Das hatte dann einen höheren «Wert» eines mit Gold «angereicherten» Gegenstandes zur Folge.

Es wird kein Zufall sein, dass gerade bei den Kupfermünzen mit vergoldetem Kreuz die Inschrift «Möge dieses dem Land gefallen» auftaucht. «Gefallen», «areskein», heisst hier mehr als nur, dass etwas akzeptabel ist. (Das ist übrigens auch im neutestamentlichen Griechisch so. Bei Markus 6,22 steht, die tanzende Salome, Tochter der Herodias, «gefiel dem Herodes», – sie beeindruckte, faszinierte ihn.) Die Menschen sollten im Kreuz (und in der Königskrone) göttlicher Kraft begegnen, von ihr begeistert werden – zugleich wurde dann auch die Münze für sie wertvoller.

Wendelin Kellner

Coins of the Crusader States 1098–1291. Including the Kingdom of Jerusalem, the Lusignan Kingdom of Cyprus (1192–1489), and the Latin Empire of Constantinople and its vassal states of Greece and the Archipelago. By Alex G. Malloy, Irene Fraley Preston and Arthur J. Seltman with the collaboration of Michael L. Bates, A.A. Gordus, D.M. Metcalf, Roberto Pesant. Edited by Allen G. Berman. New York: Attic Books Ltd. 1994. 521 S., 11 Tafeln, ISBN 0-915018-50-0.

Bislang musste, wer ein Corpus der Kreuzfahrermünzen suchte, auf Schlumbergers *Numismatique de l'Orient latin* (1878/82) zurückgreifen, das aufgrund seines Alters jedoch in vielen Bereichen überholt ist. Eine Hilfe bot hier Metcalfs *Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum, Oxford* (1981) mit seiner ausführlichen Einleitung; das Buch selbst ist aber eben nur eine Sammlungspublikation und kein Corpus. J. Porteous versuchte sich zwar im 6. Band der *History of the Crusades* (1989) an einem Corpus der Kreuzfahrermünzen mit griechischer oder lateinischer Legende, doch musste dieser Versuch, schon wegen des begrenzten Raumes, der ihm zur Verfügung stand, unbefriedigend bleiben.

Nun legen Alex G. Malloy, Irene Fraley Preston und A.J. Seltman ein umfassendes Corpus der Kreuzfahrermünzen aus der Levante und dem griechischen Raum vor. Nach einer allgemeinen Einleitung über die unterschiedlichen Typen, Imitationen von arabischen Münzen, Nominale und Prägestätten werden die einzelnen Fürstentümer gesondert, jeweils mit einer eigenen Einleitung, behandelt: das Königreich Jerusalem, die Goldmünzen der Kreuzfahrerstaaten, die Imitationen ayyubidischer Dirhams, baroniale Prägungen, die Grafschaft Tripolis, das Fürstentum Antiochia, die Grafschaft Edessa, das Königreich Zypern, pseudo-byzantinische

Prägungen, das fränkische Griechenland (aufgegliedert nach einzelnen Herrschaften und Fürstentümern). Im Anhang werden, was sehr positiv zu vermerken ist, einige Quellen zur Münzgeschichte der Kreuzfahrerstaaten im Wortlaut sowie eine Liste der Hortfunde mitgegeben. Ein Heft mit einem *Price guide to coins of the Crusader States* von Alex G. Malloy ergänzt das Werk.

Einerseits ist ein modernes Corpus der Kreuzfahrermünzen natürlich wünschenswert, weil es Forscher, Sammler und Händler gleichermaßen erleichtert, sich zu orientieren. Andererseits ist ein solches Corpus gerade der Kreuzfahrermünzen mit ihren vielen Varianten, unklaren Zuordnungen und über Jahrzehnte beibehaltenen Typen sehr problematisch. So werden zwar die Varianten der jerusalemitanischen und antiochenischen Denare in Einzelnummern aufgespalten, die antiochenischen Folles aber nicht (dabei wird noch dazu die falschen Reihenfolge von Porteous übernommen). Denare und Kupfermünzen werden durcheinander nach ihrer (ja nur erschlossenen!) Datierung dargeboten – was gerade bei den stehenden Typen problematisch ist. Griechische Zitate und die Auflösungen von Legenden sind zum Teil inkorrekt, ebenso einige Literaturangaben, wie denn überhaupt der Umgang mit der Literatur wissenschaftlichen Ansprüchen nicht immer genügt. Leider sind nicht alle Münzen abgebildet. Zum Teil sind Zeichnungen angefertigt oder von Schlumberger übernommen worden, zum Teil gibt es Fotos (von schlechter Qualität). Hier wäre eine einheitliche Lösung wünschenswert gewesen. Trotz dieser (aufs Ganze gesehen kleinen) Mängel ist ein äusserlich sehr ansprechendes Buch entstanden, das insbesondere Sammlern und Händlern sehr hilfreich sein wird.

Martin Rheinheimer